

**Zeitschrift:** Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt  
**Herausgeber:** Historische Gesellschaft Freiamt  
**Band:** 52 (1980)

**Artikel:** Freiämter Sagen  
**Autor:** Koch, Hans  
**Kapitel:** Die Meisterin im Morental  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1046244>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Meisterin im Morental

Oberhalb des Frauenkonvents der schwarzen Benediktinerinnen von Hermetschwil liegt das Morental. Früher hatte diese Landschaft einen andern Namen getragen; die Anwohner nannten dieses Gebiet mit Schaudern und Schrecken nur das Mördertal. Hier hauste einst eine schlimme Mörderbande, die in dunklen Nächten einsamen Wanderern auflauerte. Sie spannten über den steinigen Weg dicke Drähte, und wenn einsame Reisende darüber stolperten und auf den Weg stürzten, sprangen verwegene, beutelüsterne Gesellen aus Verstecken hervor, schlügen die Erschrockenen und plünderten sie gänzlich aus. Wer sich wehrte, wurde zusammengeschlagen, und mancher fand dabei einen jähen Tod. So bekreuzigten sich die Anwohner und beteten einige Stoßgebete, wenn sie bei diesem Mördertal vorbeigehen mußten. Als die Mordbuben aus der Gegend verschwanden und man im nahe Eichenwald Schweine weiden ließ, wechselte der böse Namen und aus dem Mördertal wurde das Morental.

Aber auch von diesem Morental wußte man seltsame Dinge zu berichten: In den heiligen Zeiten der Fronfasten sah man beim Abenddunkeln eine schwarze Klosterfrau über das Feld schreiten. Sie schaute weder nach links oder rechts, sie schritt langsam gradaus und klirrte nur mit einem riesigen Bund von großen Schlüsseln, den sie am ledernen Gürtel trug. Die Nachbarn sahen in der seltsamen Frau eine frühere Meisterin des nahen Klosters, die einst als Vorsteherin des Frauenkonventes auf unrechte Art Acker und Feld an sich gerafft habe und nun zur sühnenden Buße über die steinigen Äcker und den dornigen Forst wandeln müsse.

Hin und wieder wurde die Meisterin wütend, wenn ein fürwitziger Bauernbursch ihr über den Weg lief. Dann packte sie Steine vom Ackerboden und bewarf damit den losen Burschen.

Die Meisterin sei dann in einen nahen Bach gebannt worden und habe unter einem Wasserfall eine Sühnestatt gefunden. Um dem unseligen Geist doch endlich Ruhe zu schaffen, verteilten die Klosterfrauen oftmals Brote an die Armen der Umgebung, und dann hörte man nie mehr etwas von der schlüsselklirrenden Meisterin von Hermetschwil.

## Die Jungfern am Tribächli

Oberhalb des Eichbergs lag beim Tanzplatz ein geheimnisvolles Wasser, das die Anwohner mit geheimen Schaudern das Tribächli nannten. In diesem grünen Wasser lebten weiße Jungfern, die des Nachts ihr Unwesen mit wilden Tänzen trieben. Sie zeigten sich aber am Tag nur selten und dann wollten sie stets kleine Kinder auf dem Weg erschrecken, wenn diese im Wald nach süßen roten Erdbeeren schauten. Voller Angst stürmten dann die Kinder heimwärts, und am andern Morgen zeigten sich auf ihrer Haut rote Flecken. Diese hatten ihnen die weißen Jungfern aus dem Wasser des Tribächli angezaubert.